

Personalia

Würdigungen

DANK AN JÜRGEN HERING

Als ich im Jahr 1992 die verlegerische Verantwortung für die Reihe der Sonderhefte der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie sehr plötzlich, nach dem Tod meines Bruders, übernehmen musste, war ich in Verlegenheit. Das Bibliothekswesen war mir bis dahin nur als Leser vertraut und als Bewunderer vieler eindrucksvoller Bibliotheksgebäude. Verlegerisch hatte ich bis dahin jedoch nur den philosophischen Teil des Verlagsprogramms betreut. Ich wusste, dass ich die ZfBB-Sonderhefte nicht ohne Hilfe von außen würde fortführen können.

Es war Klaus-Dieter Lehmann, damals Hauptherausgeber dieser Zeitschrift, der mir den entscheidenden Rat gab, Jürgen Hering die Herausgeberschaft an den ZfBB-Sonderheften anzutragen. Gerne erinnere ich mich noch heute an die freundlich-prompte Bereitschaft, mit der Professor Hering mein Ansinnen aufnahm.

Seither sind, unter der energischen und liebenswürdigen Obhut von Jürgen Hering, dreißig Bände in den ZfBB-Sonderheften erschienen. Auch die große Aufgabe seiner letzten Jahre, Neubau und Bezug der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek in Dresden, hat seine Herausgeberproduktivität nicht gebremst. Das Themenfeld der Reihe ist breit gefächert, reicht von den Verschleppungen deutscher Bücher nach Russland über die Berichtshefte zu den Bibliothekartagen, von Ceynowas und Coners' Balanced Scorecard über Rolf Griebels große Untersuchung über den Etatbedarf wissenschaftlicher Bibliotheken bis hin zum Lexikon wissenschaftlicher Bibliothekare, dessen zweiter Band soeben von Alexandra Habermann und Peter Kittel vorgelegt wurde. Ein vielfältiges und interessantes Spektrum – und eine erfolgreiche Buchreihe. Ich bin Jürgen Hering für sein Engagement zutiefst dankbar. Als letztes noch von Jürgen Hering angestoßenes Sonderheft wird im Frühjahr 2005 ein Band zu Regionalbibliographien, herausgegeben von Ludger Syré, erscheinen.

Die vornehmste Aufgabe, die man mit der Übernahme eines Ehrenamtes auf sich nimmt, ist die Be- sorgung eines Nachfolgers zu gegebener Zeit. Auch diese hat Jürgen Hering mit Bravour gelöst, und so freue ich mich, Ihnen mitteilen zu können, dass künf-

tig Georg Ruppelt für die ZfBB-Sonderhefte verantwortlich zeichnen wird.

Vittorio E. Klostermann

Jürgen Hering

Foto SLUB/Dt. Fotothek/Henrik Ahlers



Hermann Leskien

Würdigungen

HERMANN LESKIEN IN DEN RUHESTAND GETREten

Zum 1. Juli 2004 trat Dr. Hermann Leskien, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, in den Ruhestand. Die offizielle Verabschiedung fand am 16. Juli 2004 durch den Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. Thomas Goppel, vor über 200 Gästen – hochrangigen Vertretern aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Kultur, aus der Verlags- und Medienwelt sowie Repräsentanten bayrischer, deutscher und ausländischer Bibliotheken – im Marmorsaal der Bayerischen Staatsbibliothek statt. Mit Dr. Hermann Leskien schied eine herausragende Persönlichkeit aus dem aktiven Dienst, die in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur das bayerische, sondern auch das deutsche und internationale Bibliothekswesen maßgeblich mitgestaltet hat.

Hermann Leskien wurde am 23. Dezember 1939 in Königsberg geboren. Aufgewachsen in Westerland und Aschaffenburg legte er dort 1959 sein Abitur ab. Danach nahm er an der Universität Würzburg das Studium in den Fächern Germanistik, Geographie und Geschichte auf, das er 1964 mit dem Staatsexamen für das höhere Lehramt abschloss. Mit einer Arbeit über »Johann Georg von Eckhart – das Werk eines Vorläufers der Germanistik« promovierte er 1966 in Würzburg zum Dr. phil. Bereits 1965 hatte er sich für eine bibliothekarische Ausbildung entschieden, die ihn als Referendar an die Bayerische Staatsbibliothek führte. Nach der Anstellungsprüfung für den höheren Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken im Jahr 1967 begann er seine berufliche Laufbahn an der Universitätsbibliothek Würzburg, wo er bereits 1968 die Leitung der Erwerbsabteilung übernahm. Darüber hinaus leitete er seit 1970 im Nebenamt die regionale Staatliche Bibliothek (Hofbibliothek) Aschaffenburg. 1973 wurde ihm die Leitung der Bibliothek der Gesamthochschule (heute Universität) Bamberg als Gründungsdirektor übertragen. Nach dem erfolgreichen raschen Aufbau des Bibliothekssystems, gestützt auch auf die Kooperation mit der Staatsbibliothek Bamberg, wurde Leskien im Jahr 1979 als Direktor der Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität nach München berufen. In seiner Amts-

zeit setzte er sich mit Erfolg für eine engere Zusammenarbeit zwischen der Zentralbibliothek und den zunehmend in Teilbibliotheken integrierten dezentralen Bibliothekseinrichtungen ein. Zu seinen herausragenden Leistungen in dieser Zeit zählt auch der Aufbau des EDV-gestützten lokalen Bibliothekssystems. Im Jahr 1992 wechselte er auf die andere Seite der Ludwigstraße und übernahm die Leitung der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine grundlegende Ausweitung seiner Tätigkeit und Verantwortung brachte zum 1. Juli 1999 die Integration der Aufgaben der Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken in die Bayerische Staatsbibliothek. Damit verbunden war die Ernennung Leskiens zum Generaldirektor. Die Bayerische Staatsbibliothek ist seither als staatliche Fachbehörde für alle Angelegenheiten des Bibliothekswesens in Bayern dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst unmittelbar unterstellt. Die Verbundzentrale des Bibliotheksverbundes Bayern, die Bayerische Bibliotheksschule, das Referat für das Wissenschaftliche Bibliothekswesen und die Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen wurden Abteilungen des Hauses.

Als Hermann Leskien im November 1992 in sein Amt als Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek eingeführt wurde, äußerte er am Ende seiner Rede die Hoffnung, »dass die Ergebnisse (seiner) Arbeit unter langfristiger Perspektive die Chance haben, als zeitgemäßer Beitrag zur Geschichte der Bayerischen Staatsbibliothek gewertet zu werden.« Zwölf Jahre später darf festgestellt werden, dass die Ära Leskien in die noch zu schreibende Geschichte der Bayerischen Staatsbibliothek als eine Epoche eingehen wird, in der entscheidende Weichenstellungen in und für das 21. Jahrhundert erfolgt sind – in einer für das Bibliothekswesen tief greifenden Umbruchphase, in der der viel-, aber auch mehrstimmig skandierte Ruf »Schließt die Bibliotheken« eine Identitätskrise auszulösen drohte. Angesichts dessen gewinnen die von ihm entwickelten klaren bibliothekspolitischen Zielvorstellungen besondere Bedeutung.

► Die Bayerische Staatsbibliothek hat sich in seiner Amtszeit zu einem modernen Dienstleistungszentrum für Wissenschaft und Forschung entwickelt, das in allen Segmenten seines durch einen signifikanten Qualitätszuwachs gekennzeichneten Leistungsangebots auf eine sehr hohe, stark steigende Nachfrage stößt. Bereits in seiner Antrittsrede hatte Leskien es als eine zentrale Aufgabe formuliert, »den direkten Draht zum Kunden« zu finden und auszubauen, nachdem sich die »Informationsgewohnheiten in den Wissenschaften stark diversifiziert« und »die Bibliotheken teilweise ihre Monopolstellung als hauptsächliche Informa-

tionsvermittler und Informationslieferanten« verloren hatten.

► Die Bayerische Staatsbibliothek ist zu einem bibliothekarischen Innovationszentrum geworden, das weit über die bayerischen Grenzen hinaus auf nationaler und internationaler Ebene erfolgreich und impulsgebend agiert. Leskien hat konsequent nicht nur das Ziel verfolgt, die Informationstechnik für die Automatisierung der bibliothekarischen Prozesse im Sinne der Effizienzsteigerung und Mehrwerterzielung zu nutzen, sondern insbesondere auch das Potential auszuschöpfen, das die elektronischen Medien und die moderne Informations- und Kommunikationstechnologie – z.B. im Bereich der elektronischen Lieferdienste oder der Digitalisierung – im Hinblick auf die Optimierung des Dienstleistungsangebotes für Forschung und Wissenschaft eröffnen.

Wenn noch vor Jahren ein Journalist kritisch anmerkte, die »alte Dame« Bayerische Staatsbibliothek müsse dringend »geliftet« werden, so ist weit mehr als nur ein kosmetischer Schnitt vollzogen worden. In der Amtszeit Leskiens sind die Grundlagen dafür gelegt worden, dass die Bayerische Staatsbibliothek für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gewappnet ist.

Ungeachtet der zukunftsweisenden Weichenstellungen, mit denen sich die Bayerische Staatsbibliothek offensiv den Herausforderungen als Hybridbibliothek stellt, bildeten ihre weit gespannten klassischen Kernaufgaben unbestritten weiterhin das Fundament: die Pflege, Dokumentation, Vermittlung und Sicherung des kulturellen Erbes einerseits, der umfassende aktuelle Bestandsaufbau, dessen Erschließung und Bereitstellung andererseits – zwei komplettäre Aufgabenschwerpunkte, deren Bewältigung freilich einen immer schwierigeren Spagat abverlangte. Sowohl im Bereich der Handschriften und des Alten Buches als auch der aktuellen – gedruckten wie digitalen – Forschungsliteratur hat die Bayerische Staatsbibliothek in der Amtszeit Leskiens über ihre Rolle als Landesbibliothek hinaus als Teil der virtuellen Nationalbibliothek der Wahrnehmung trudriger wie neu hinzugewonnener Aufgaben von nationaler Bedeutung höchste Priorität beigemessen und damit auch ihren Rang als internationale Forschungsbibliothek gefestigt.

Es fällt schwer, einzelne der von Leskien in der Bayerischen Staatsbibliothek angestoßenen und gestalteten Reformmaßnahmen, Veränderungsprozesse, Entwicklungen und Projekte, die alle in ein strategisches Gesamtkonzept eingebettet waren, herauszugreifen.

Eine elementare Voraussetzung für den Innovati-

tionsprozess war zweifellos die umfassende Sanierung in einem Finanzrahmen von ca. 36 Millionen Euro. 1994 begonnen und auch in den heißesten Phasen bei laufendem Betrieb durchgeführt, erforderte sie ein Höchstmaß an Planungsvermögen und Logistik und gelangte erst am Ende der Amtszeit von Hermann Leskien zum Abschluss. Ein herausragendes Ergebnis der Sanierungsmaßnahmen, deren Schwerpunkt auf der Erneuerung technischer Anlagen und umfangreichen Brandschutzmaßnahmen lag, war die Neugestaltung des großen Lesesaals im Erweiterungsbau.

Nachdem bereits Ende 1994 die Magazinkapazität im Stammgelände und auch im Speichermagazin Garching total erschöpft war und Ausweichmagazine angemietet werden mussten, nahm die von Leskien mit Nachdruck verfolgte Realisierung der 1. Baustufe des 2. Bauabschnitts des Speichermagazins Garching gegen Ende seiner Amtszeit Gestalt an: Nach dem Spatenstich im Sommer 2003 konnte bereits ein Jahr später Richtfest gefeiert werden. Weit in die Zukunft weist die maßgeblich von ihm geprägte bauliche Ziel- und Strukturplanung, die langfristig die Entwicklungsperspektive für den zentralen Standort in der Innenstadt sichern soll.

Angesichts des erheblichen Nachholbedarfs an moderner Informationstechnik waren als unverzichtbare Voraussetzung für den Innovationsprozess eine IT-Infrastruktur und IT-Organisation aufzubauen. Keimzelle war das im Jahr 1993 gegründete Sachgebiet EDV, eine Organisationseinheit, die die technischen Grundlagen für den Reformprozess – den Aufbau eines ersten PC-Netzes, die Einrichtung eines Rechenzentrums und den Aufbau eines Lokalsystems – schuf.

Die Amtszeit Leskiens war geprägt von einem grundlegenden, tief greifenden Restrukturierungsprozess. Die Automatisierung der bibliothekarischen Kernaufgaben wie neu definierte oder akzentuierte bibliothekspolitische Zielvorstellungen erforderten eine umfassende Reorganisation. Darüber hinaus erzwang aber insbesondere die Ausweitung des Leistungsspektrums bei gleichzeitig sinkenden Personalressourcen, die Betriebsabläufe und Geschäftsgänge zu optimieren und das in engen Grenzen noch vorhandene Rationalisierungspotential systematisch auf der Grundlage fundierter Prozesskostenanalysen – bis hin zum gezielten Outsourcing – auszuschöpfen.

Als Marksteine des Organisationswandels seien genannt: die an der erweiterten Aufgabenstellung orientierte Neuorganisation der Abteilung für Benutzungsdienste, die Integration der Erwerbungs- und Katalogabteilung in die Abteilung Bestandsaufbau und Erschließung, die gezielte Ausgestaltung der im Prinzip historisch angelegten Matrixorganisation und

schließlich die organisatorische Umsetzung der Übernahme der Aufgaben der Generaldirektion.

Richtet man den Blick auf einzelne Abteilungen, so sind im Bereich Bestandsaufbau und Erschließung u.a. die Einführung des integrierten Geschäftsgangs, die Entwicklung einer methodisch fundierten Evaluierung des Bestandsaufbaus und die Etablierung von Referaten für die Fachkoordination Geschichte und für Bavaria hervorzuheben. Einen Quantensprung in der Erschließung bedeutet die Realisierung von zwei Retrokonversionsprojekten. Mit der Retrokonversion des Quartkatalogs (1841–1952) und des sog. IFK (1953–1981) konnten die Lücken im elektronischen Nachweissystem der Bayerischen Staatsbibliothek geschlossen werden, so dass heute ihre gesamten Bestände ab 1500 – über acht Millionen Bände – weltweit im Internet zu recherchieren sind. In der Federführung der Bayerischen Staatsbibliothek für den Aufbau des maßgeblich auch von Leskien initiierten »Verzeichnisses der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts« (VD 17) dokumentiert sich sein Engagement, Aufgaben nationaler Bedeutung in kooperativer Verantwortung wahrzunehmen.

Im Referat Digitale Bibliothek, das auf das »Münchener Digitalisierungszentrum« – eines der beiden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Kompetenzzentren in Deutschland – zurückgeht, sind unter Leskiens Ägide zukunftsweisende Handlungsfelder wie die Entwicklung von Virtuellen Fachbibliotheken, der digitale Bestandsaufbau und die Langzeitarchivierung beschritten worden. Ge nannt seien als Beispiele nur der Server Frühe Neuzeit, die Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa, die Bayerische Landesbibliothek Online oder die aktive Beteiligung an Nestor.

Im Bereich Benutzungsdienste seien schlaglichtartig hervorgehoben: die Einführung der Ausleihverbuchung, der Aufbau eines elektronischen Informations- und Literaturangebots, die grundlegende Neuorganisation und -gestaltung der Informationsdienste, die Ausweitung der Öffnungszeiten einschließlich Sonntagsöffnung, die höchst erfolgreiche Teilnahme an Subito – Marksteine in der Entwicklung zu einem modernen Dienstleistungszentrum.

Dass Leskien die Arbeit mit Handschriften und Alten Drucken, nicht zuletzt auch in den Sonderabteilungen, stets als Aufgabe europäischen Rangs ansah, manifestiert sich nicht allein in spektakulären Neuerwerbungen auf der Grundlage komplexer Finanzierungs kohitionen wie etwa im Falle des Gebetbuchs Kaiser Ottos III. und in herausragenden Ausstellungen, sondern auch in der Kontinuität und im gezielten Ausbau der Erschließung unter Einbeziehung der aktuellen

technologischen Möglichkeiten – so etwa in den im Handschriftenzentrum erarbeiteten Katalogen sowie in den Projekten Handschriftendatenbank, Inkunabelkatalog und Inkunabel-Census.

Ein besonderes Engagement Leskiens galt der Bestandserhaltung, was sich – bereits im Jahr 1995 – in der Einrichtung einer eigenen Abteilung dokumentierte. Leskien hat diese Thematik aber auch auf nationaler Ebene vorangetrieben. So führte das entscheidend von ihm initiierte Symposium zu »Strategien der Bestandserhaltung« zur Gründung der »Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts«.

Es war Leskien stets ein Anliegen, die Bayerische Staatsbibliothek im Bewusstsein der Münchener Öffentlichkeit auch jenseits von Forschung und Wissenschaft breiter und tiefer zu verankern. Mit der erstmaligen Öffnung des Hauses durch die Beteiligung an der Münchener »Langen Nacht der Bücher« und dem »Tag der offenen Tür«, die beide auf eine überwältigende Resonanz stießen, war denn auch nicht die Akquiseierung neuer Benutzerschichten, sondern die Überwindung psychologischer Barrieren intendiert, die allein schon das Respekt einflößende und Distanz gebietende ehrwürdige Gebäude an der Ludwigstraße aufbaut. Auch die Vermietungsaktivitäten mit dem Slogan »Rent a StaBi« zielen neben der Erschließung finanzieller Ressourcen vor allem auf die intensivere Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Die Gründung des »Vereins der Förderer und Freunde der Bayerischen Staatsbibliothek«, den namhafte Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft weit über die bayerischen Grenzen hinaus unterstützen, ist Leskiens diplomatischem Geschick und sensibler Verhandlungsführung zu danken.

In den 1999 von der Generaldirektion übernommenen Abteilungen sind im Bereich der Zentrale des Bayerischen Bibliotheksverbunds die intensiv von Leskien begleitete Migration auf das neue Verbundsystem Aleph 500 und der kooperative Aufbau der Virtuellen Bibliothek Bayern, in der Bayerischen Bibliotheksschule die tief greifende Reform der Ausbildung im höheren Dienst und die daraus resultierende Attraktivität als Ausbildungsstätte auch für andere Bundesländer und schließlich in der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen das völlig neu gestaltete Fachorgan ÖBiB hervorzuheben.

In ihrer Funktion als Fachbehörde für das Bibliothekswesen stand der Aufbau des als Antwort auf die strukturelle Etatkrisse konzipierten kooperativen Leistungsverbunds im Zentrum – getragen von der Überzeugung, dass allein das Agieren als Bibliotheksgemeinschaft durch die Vernetzung und Bündelung ihrer Kräfte es ermöglicht, den Ressourceneinsatz zu optimieren und die Qualität des Leistungsangebots zu erhöhen. Angesichts der sehr schwierigen Etatsituation der Hochschulbibliotheken hat die Bayerische Staatsbibliothek ihre Last-Resort-Funktion, die die Federführung des Bayernkonsortiums einschließt, unter Leskien konsequent ausgebaut. In seiner Funktion als Vorsitzender der Konferenz der Direktoren der Universitätsbibliotheken, der Leiter der Fachhochschulbibliotheken, der Leiter der regionalen Staatlichen Bibliotheken und der Kommission für EDV-Planung im Rahmen des Bayerischen Bibliotheksverbundes stand der Gedanke der Kooperation im Zentrum.

Leskien wirkte weit über die Grenzen des bayrischen Bibliothekswesens hinaus. Seine Verdienste auf nationaler und internationaler Ebene manifestieren sich nicht zuletzt in der Berufung in eine Vielzahl von Gremien, von denen im Folgenden nur eine Auswahl aufgeführt wird. In der Deutschen Forschungsgemeinschaft hatte er nicht nur den Vorsitz des Bibliotheksausschusses inne, sondern wirkte u.a. in den Unterausschüssen Elektronische Publikationen, Elektronisches Publizieren und Erschließung historisch wertvoller Kartenbestände, im Koordinierungsausschuss für retrospektive Katalogisierung, im Lenkungsausschuss META-LIB und in den Arbeitsgruppen Handschriftendatenbank, Informationsinfrastruktur und Projektpartner VD 17 mit. Leskien war Mitglied in der Arbeitsgruppe Bibliotheken des Wissenschaftsrats, im Fachbeirat des DBI und des EDBI, in der Koordinierungsgruppe der Bund-Länder-Initiative zur Beschleunigung der Literatur- und Informationsdienste (Subito), in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Zusammenarbeit mit mittel- und osteuropäischen Bibliotheken, im IFLA-Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland, im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbandes, im Board of Directors des Consortium of European Research Libraries (CERL) und im Committee of Preservation Division von LIBER. Leskien war Vorsitzender der Arbeitsgruppe Digitalisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken der Bund-Länder-Konferenz, der Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts und des Steuerungsgremiums für Normdateien und überregionale Katalogunternehmen. Einen besonderen Stellenwert im Rahmen seiner Gremientätigkeit hatten für Leskien die Funktionen, die er für Die Deutsche Bibliothek und die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz wahrnahm – zwei Institutionen, mit denen die Bayerische Staatsbibliothek als Teil der virtuellen Nationalbibliothek besonders eng verbunden ist. So hatte er sowohl im Beirat Der Deutschen Bibliothek als auch in der Bibliothekskommission und im Beirat der Staatsbibliothek zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz den Vorsitz inne.

Aufgrund seiner herausragenden Fachkompetenz war Leskien als Gutachter geschätzt und gefragt. Erinnert sei hier nur an seine Mitwirkung am Gutachten für die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Leskiens exzellentes Erfahrungswissen, sein kritisches, differenziert abwägendes Urteilsvermögen, aber auch seine Kreativität als Vordenker finden in seiner Publikationsliste, deren Themenbreite nahezu das gesamte Spektrum bibliothekarischer Handlungsfelder umfasst, eindrucksvoll Niederschlag. Als Interessensschwerpunkte lassen sich die Informations- und Kommunikationstechnologie und deren Einfluss auf die bibliothekarischen Prozesse und Dienstleistungsangebote, elektronische Publikationen, Digitalisierung, Bestandserhaltung, Erschließung vor allem im Bereich der Handschriften und Alten Drucke, bibliothekspolitische Themen sowie betriebswirtschaftliche und organisatorische Fragestellungen identifizieren. In seiner Funktion im Herausgeberremium seit 1993 sowie seit 2003 als einer der drei Hauptherausgeber, prägte er die Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie maßgeblich.

Die Vielfalt der Tätigkeitsfelder, in denen Hermann Leskien in seinem Berufsleben herausragende Erfolge zu verzeichnen hatte, ist beeindruckend. Dass er eine eigentlich nicht bewältigbare Aufgabenfülle bewältigt hat, ist seinem vorbildhaften Pflichtethos, aber auch seiner Freude am Gestalten einer Institution wie der Bayerischen Staatsbibliothek zu danken, aus der er gleichermaßen Kraft und Ideen schöpfte. Ein Spezifikum seiner Amtsführung war, dass er sich in der gesamten Breite des Aufgabenspektrums bei der Umsetzung der Zielvorgaben persönlich eingebracht und die Veränderungsprozesse intensiv begleitet hat. Er hat sich in der Diskussion mit der vorgetragenen Argumentation eingehend auseinandergesetzt, stets die entscheidenden Fragen gestellt, analytisch diagnostizierend, konkretisierend, zielorientiert, pragmatisch und stets die Ressourcen im Blick. Und er liebte es, fast in einer Art intellektuellem Spiel Vorstellungen und Szenarien als Gegenentwurf zu Bibliotheksrealitäten der Gegenwart zu entwickeln, die in der Perspektivweitung wiederum höchst produktive Fragestellungen evozierten. Stets mit großem Respekt vor der Professionalität anderer gelang es ihm, Kreativität und Leistungsbereitschaft seiner Mitarbeiter zu wecken und im eröffneten Gestaltungsrahmen Eigenverantwortung und aktive Beteiligung auf der Grundlage hoher erfahrungsbasierter Kompetenz – unabhängig von Laufbahngruppen – zu fördern. Hieraus erwuchs eine hohe Identifikation mit der Bayerischen Staatsbibliothek und den neu definierten Zielen.

Leskien hat sich um die Bayerische Staatsbiblio-

thek wie um das Bibliothekswesen in herausragender Weise verdient gemacht. Wir haben ihm viel zu danken. Es gilt nun, seinen Weichenstellungen zu folgen und den eingeschlagenen Weg in konsequenter Kontinuität weiterzugehen.

DER VERFASSER

Dr. Rolf Griebel, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München, griebel@bsb-muenchen.de

Nachrufe NACHRUF AUF DEN VERLEGER BERTRAM GALLUS

Am 27. Februar 2004 starb im Alter von nur 53 Jahren der geschäftsführende Gesellschafter des Carl Heymanns Verlages, Bertram Gallus. Sein Tod ist ein schwerer Verlust nicht nur für Verlagswesen und Buchhandel, nicht nur für den Börsenverein.

Die von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände und der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis vertretenen Vereinigungen und Einzelpersonen trauern um einen klugen Fachmann, fairen Partner und verlässlichen Freund. In zahlreichen Sitzungen der *Arbeitsgemeinschaft Bibliotheken* des Börsenvereins, in den Verhandlungen um SUBITO, in der *Kommission Bibliothekstantieme* der KMK, in Spitzengesprächen zwischen Börsenverein und BDB und manchem gemeinsamen Projekt vertrat Bertram Gallus zwar aus unserer Sicht »die andere Seite«, und tat dies sehr bestimmt, aber er vertrat sie auf eine so sachliche und an einer fairen Problemlösung orientierten Weise, dass er immer und schnell das Vertrauen, ja das Zutrauen seiner Verhandlungspartner gewann.

Auch in schwierigeren Auseinandersetzungen, die sich zwangsläufig aus gelegentlich unterschiedlichen Interessenlagen von Verlagen und Bibliotheken ergeben, legte Bertram Gallus Wert darauf, dass die Gemeinsamkeit, die gleichsam »natürliche« Partnerschaft und Kollegialität zwischen den Verhandlungspartnern nicht in Vergessenheit geriet. Dies hat auch in erregten Debatten viel dazu beigetragen, dass das grundsätzliche Verständnis füreinander und freundschaftliche Verbindungen nie in Frage gestellt waren.

Dabei war eine oberflächliche Konsensmentalität seine Sache nicht, konnte es nicht sein; denn seine